

Schwwestern verlassen Waldsanatorium

Die Barmherzigen Schwestern haben ihr letztes Weihnachten im Waldsanatorium hinter sich. Der Orden bleibt Träger des Kraillinger Alten- und Pflegeheims, doch nach mehr als 125 Jahren werden ab Jahresmitte keine Schwestern mehr vor Ort sein.

VON NICOLE KALENDA

Krailling – Die Zeit des Abschieds ist gekommen. Die letzten zwölf Ordensschwestern verlassen das Kraillinger Waldsanatorium. Bis Ende Juni siedeln sie in zwei Häuser in München und Siegsdorf um, die ebenfalls von den Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul betrieben werden. Der Orden bleibt Träger der Einrichtung, doch nach mehr als 125 Jahren wird es dort keine Barmherzigen Schwestern geben.

Eröffnet wurde das Waldsanatorium 1898, die Führung der sogenannten „Volksheilstätte Planegg“ war von Beginn an den Barmherzigen Schwestern übertragen. Das Waldsanatorium diente zunächst als Lungenanatorium. Als wegen des allgemeinen Rückgangs der Tuberkulose kein Bedarf mehr bestand, wurde es 1984 geschlossen, um 1985 als Altenheim wieder aufzumachen. In den ersten Jahren kamen dort ausschließlich die alt gewordenen Schwestern der Kongregation unter. Das war auch noch der Fall, als 1995 Schwester Epiphania als Konventsoberin in Krailling begann. Zwei Jahre später erfolgte die Ausweisung als Alten- und Pflegeheim für vollstationäre Pflege und Kurzzeitpflege. Damit zogen zunehmend alte Menschen ein, die nicht dem Orden angehören.

Bei Schwester Epiphania's Antritt lebten 115 Ordensschwestern im Waldsanatorium, 70 befanden sich im Ruhestand, die anderen im beruflichen Einsatz, in der Pflege, der Küche, der Wäscherei und der Wohnbereichsleitung. Inzwischen ist Schwester Epiphania 80 Jahre alt und alle 74 Mitarbeiter des



Die Kapelle des Waldsanatoriums hat zentrale Bedeutung für die Barmherzigen Schwestern.

FOTOS: MICHAEL SCHÖNWÄLDER



Sie gehören zu den letzten Ordensschwestern in Krailling (v.l.): Schwester Helene, Schwester Raymunda, Schwester Elisabeth, Schwester Amalberga, Schwester Epiphania und Schwester Gonsalva.

Hauses kommen von außerhalb des Ordens, auch die Heim-, Pflegedienst- und Hauswirtschaftsleitung liegt längst in anderen Händen.

Im Sommer vergangenen Jahres erfuhren die Ordensschwestern, dass sie das Waldsanatorium verlassen werden. „Für mich war es eine Überraschung“, sagt Schwester Helene (73), die im September 2010 nach Krailling kam.

Die Entscheidung zum Umzug sei der Ordensleitung nicht leicht gefallen, sagt Generaloberin Schwester Rosa Maria Dick vom Mutterhaus in München. Sie sei notwendig geworden, weil der Konventleitung im Waldsanatorium, Schwester Epiphania Böhm und Schwester Raymunda Trisl als ihre Stellver-

treterin, mit zunehmendem Alter die Kräfte schwänden. Außerdem wolle man sicherstellen, dass die Barmherzigen Schwestern des Waldsanatoriums auch in Zukunft in größere Konvente eingebunden seien. „Wir wären in den nächsten Jahren immer weni-

„Wir wären in den nächsten Jahren immer weniger geworden. Das ist nicht der Wunsch gewesen.“

Schwester Epiphania Böhm, Haus- und Konventoberin im Waldsanatorium

ger geworden. Das ist nicht der Wunsch gewesen“, sagt Schwester Epiphania. Und Schwester Helene ergänzt: „Das gemeinsame Gebet ist für uns wichtig. Das ist dann nicht mehr möglich.“

Die Kapelle des Waldsanatoriums bildet einen zentralen Ort für die Barmherzigen Schwestern. Um 6.30 Uhr kommen sie zum Morgenlob zusammen. Kurz vor 7 Uhr beginnt die Eucharistiefeier, um 11 Uhr die Mittagshore, um 17 Uhr das Abendlob. Da-

vor gibt es von 16.30 bis 17 Uhr eine Anbetung, eine Zeit des stillen Gebets. „Wir haben gemerkt, dass uns das guttut“, sagt Schwester Epiphania. Am Sonntag um 9 Uhr ist Gottesdienst.



Das Waldsanatorium wurde als erste „Volksheilstätte“ Bayerns 1898 eröffnet. Bis 1984 blieb es Lungenanatorium, seit 1985 dient es als Alten- und Pflegeheim, seit 1997 auch für Nicht-Ordensmitglieder.

Leicht fällt den Schwestern der Weggang nicht. „Die gefundene Lösung zu akzeptieren, ist eine Sache des Verstandes. Dass das Herz weint, ist eine andere Sache“, sagt Schwester Amalberga (90). Sie zog 2005 ins Waldsanatorium. Von Beginn an bis zur Corona-Zeit engagierte sie sich im Ehrenamt, übernahm Besuche bei den Bewohnern. „Ich habe so viel gewonnen in der Zeit der Besuche, jedes Mal wusste ich, ich bin die Beschenkte, das Vertrauen, die Offenheit, die Freude, die mir entgegengebracht wurden.“ Sechs bis acht Besuche habe sie anfangs täglich geschafft, später seien es weniger geworden. „Für mich war die schlimmste Erfahrung der jüngsten Zeit, dass ich nicht mehr kann.“ Dies aufzufan-

gen, gelinge nur mit einem Schub von woanders her, deswegen hoffe sie, mit dem Umzug „einen Impuls zur Lebendigkeit zu erhalten“.

Schwester Amalberga gehört zu den drei Schwestern, die sich für das Haus St. Hildegard in Siegsdorf im Landkreis Traunstein entschieden haben, einem Alten- und Pflegeheim speziell für Ordensfrauen, Ordensmänner und Priester. Sie kennt es von zwei Erholungsaufenthalten. „Ich mag die Gegend“, sagt sie. Aber auch: „Mein Grab kann ich nicht mitnehmen nach St. Hildegard.“ Das hatte sie sich bereits auf dem Kraillinger Friedhof ausgesucht. Auch Schwester Epiphania geht nach Siegsdorf. Vor fast drei Jahrzehnten arbeitete sie dort eine Zeit lang. Sie sagt: „Es ist ein schönes Fleckerl Erde.“

Schwester Helene kennt ihr zukünftiges Zuhause ebenfalls. Sie geht mit acht Mitschwestern nach St. Michael in München, Berg am Laim. „Schwester Judith erwartet mich sehnsüchtig“, sagt sie und lächelt. Schwester Helene bringt sich im Waldsanatorium in der sozialen Betreuung ein. Mit einer weltlichen Kollegin begann sie, den Bewohnern den Rosenkranz anzubieten. Das etablierte sich rasch. Im Schnitt 20 Personen nahmen an der wöchentlichen Gruppe teil. Im Sommer habe man sich auf der Terrasse aufgehalten. „Das wollten sie wirklich“, sagt Schwester Helene und ist froh, dass der Rosenkranz ohne sie fortgesetzt werden soll. „Es hätte mich traurig gemacht, wenn es aufhören würde. Manchmal ist es die einzige Gruppe, bei der die Leute mitmachen.“

Noch im Januar wolle Generaloberin Schwester Rosa Maria nach Krailling kommen, „um mit jeder Einzelnen über ihre Wünsche zeitlicher Art zu sprechen“, wie Schwester Epiphania erklärt. Die Schwestern des Waldsanatoriums hatten sich auserbeten, noch ein letztes Weihnachten in dem Haus zu feiern, und dieser Wunsch erfüllte sich. Ab Juli muss die Einrichtung in Krailling dann ohne den Geist der Ordensschwestern auskommen.